



Mitteilungen der SON

Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON)

November 2019

Liebe Freunde und Förderer der SON,

seit der letzten Ausgabe der SON-Mitteilungen ist viel passiert, weshalb es diese Ausgabe wahrlich in sich hat. Ein weitreichendes Vorhaben ist an den Start gegangen und eine Vielzahl von kleineren, aber nicht weniger wichtigen Projekten konnte erfolgreich umgesetzt werden.

Aktuell in Atem hält uns das auf fünf Jahre ausgelegte Projekt „Artenschutz im ländlichen Siedlungsraum“, das den Erhalt der Artenvielfalt in unserem unmittelbaren Umfeld zum Ziel hat und die breite Bevölkerung mit einbezieht.

Sprachlos sind wir wegen der anhaltend negativen Entwicklung der Brutbestände der Feldlerche, die zwischen 2017 und 2019 in Melle erfasst wurden. Auch hier ist ein Allerweltsvogel früherer Tage mittlerweile derart selten geworden, dass das gänzliche Verschwinden als Brutvogel in Melle in nicht allzu ferner Zukunft traurige Realität werden könnte. Mit großer Spannung sehen wir in diesem Zusammenhang den Ergebnissen unseres Förderprojekts „Göttinger Feldlerchen-Schutzprojekt“ entgegen, könnte es doch Lösungsansätze für diese Misere liefern.

Die Gruppe „SON lokal aktiv“ überrascht immer wieder aufs Neue mit spannenden und handfesten Projekten zum Schutz und zur Förderung von Insekten & Co.

Auch in dieser Ausgabe stellen wir Ihnen ein Gebiet aus unserem Dynamik-Insel-Programm vor: das Hahnenmoor bei Herzlake.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Torben Fuchs Florian Seifert Volker Tiemeyer

Artenschutz im ländlichen Siedlungsraum – ein neues SON-Projekt startet

Der Artenschwund vor allem in der freien Landschaft ist ein derzeit vielfach diskutiertes Thema. Dabei bleibt weitestgehend unbeachtet, dass auch im unmittelbaren Lebensumfeld von uns Menschen im ländlichen Raum, nämlich den Dörfern und Siedlungen, längst nicht mehr so viele Arten vorkommen.

Mit dem aus vier Teilbereichen bestehenden Projekt „Artenschutz im ländlichen Siedlungsraum“ möchte die SON dem Artenschwund auf regionaler Ebene begegnen, indem es eine Vielzahl an kleinen und nachahmenswerten Maßnahmen aufzeigt.

Zwei Stockwerke voller Leben: Das SON-Artenschutzhaus

Ein modernes Haus – ganz gleich, ob Neubau oder saniert – kann eine Vielzahl von Quartieren für die verschiedensten Tierarten bieten. Jedoch müssen diese Möglichkeiten bei Bau und Sanierung oder im Anschluss gezielt geplant und umgesetzt werden. Genau diesen Ansatz greift die SON auf: Das Herzstück des Projektes ist ein Holzhaus, das 2019/2020 in unmittelbarer Nähe der SON-Geschäftsstelle in Melle-Mitte errichtet wird.

Hier wird ein Informations- und Fortbildungsangebot geschaffen, welches sich vor allem an Handwerker, Haus- und Grundbesitzer, Hausmeister, Unternehmen, Wohnungsbaugenossenschaften sowie Architekten richtet.

An der Außenfassade des Artenschutzhauses werden neben Nisthilfen für Mehlschwalben, Hausperlinge und Bachstelzen auch unterschiedliche Fledermaus-

quartiere angebracht. Als weitere Besonderheiten sollen eine Staren-Kolonie gegründet und Lehmputzen für Schwalben auf dem Außengelände des Artenschutzhauses eingerichtet werden. Eine großzügig gestaltete Insektennistwand sieht Lebensstätten speziell für Wildbienen vor. Ein Novum sollen mobile Anschauungsmodelle auf zwei Geschossebenen des Artenschutzhauses darstellen. Anhand von Dach- oder Fassadenausschnitten wird gezeigt, wie sich Quartiere für Nischenbrüter und Fledermäuse im Gebäude, am Dach oder in der Gebäudeaußenhülle anbringen lassen. Schulklassen sollen auf einzelnen Stationen am und im Artenschutzhaus erkunden und hautnah erleben können, was zuhause für den Artenschutz getan werden kann. Beispielsweise ist geplant, in einem Werkbereich Nisthilfen und mehr für den eigenen Garten oder Balkon zu bauen. Vielleicht entwickeln sich einige der kleinen Baumeister ja zu großen Artenschützern!

Netzwerken zugunsten von Fledermäusen & Co.

Ergänzend zum SON-Artenschutzhaus soll für den oben genannten Interessentenkreis ein Informations- und Beratungsnetzwerk aufgebaut sowie Schulungen und Workshops angeboten werden. Ziel ist es, dass künftige Bau- und Sanierungsvorhaben auch den Artenschutz berücksichtigen, um gleichzeitig auch Wohnraum für Fledermäuse & Co. zu schaffen.

Artenschutzmaßnahmen in allen Stadtteilen

Ein weiteres Projektfeld des Vorhabens ist die Umsetzung von über 15 Maßnahmen auf beispielhaften Standorten wie öffentliche Gebäude und Freiflächen, Gewerbeobjekte und Privatareale. Dazu werden in allen acht Stadtteilen von Melle Flächen für die Projektziele gewonnen, sorgfältig auf Praxistauglichkeit bewertet, ausgewählt und in enger Abstimmung mit den Grundstückseigentümern nach Gesichtspunkten des Artenschutzes optimiert. Dabei sollen beispielsweise ein Artenschutzkeller und Steilwände aus Lehm für Wildbienen errichtet sowie Nisthilfen für Mauersegler und andere Vogelarten in Kirchtürmen geschaffen werden.

Umweltbildung – 17 teilnehmende Schulen

Die Umweltbildung der jüngeren Generation bildet den vierten Teil des Gesamtvorhabens. Um den Artenschutz im Siedlungsraum intensiver als bisher in der Gesellschaft zu verankern, setzt das Projekt vor allem auf die zukünftigen Entscheidungsträger. Neben einer Vielzahl von obligatorischen, jedoch immens wichtigen Maßnahmen wie dem Bauen von Nisthilfen in Schulen als niedrigschwelliges Angebot, erstreckt sich die Umweltbildung auch auf das gesamte Gelände der 17 teilnehmenden Schulen. Artenschutzpotenziale auf dem Gelände zu entdecken, sie thematisch aufzubereiten und gemeinsam – Schulleitung, Kinder und deren Eltern sowie die SON – zu verwirklichen, ist ein weiteres Projektfeld von „Artenschutz im ländlichen Siedlungsraum“. Diese Form der Umweltbildung wird ergänzt durch außerschulische Veranstaltungen für Jugendliche und weitere Komponenten, die auf alle Altersgruppen ausgerichtet sind und den Spaß am praktischen Gestalten in den Vordergrund stellen.



Freier Anflug in luftiger Höhe: Mauersegler-Nisthilfen als Artenschutzmaßnahme in Melle-Buer. Foto: Volker Tiemeyer, Mauersegler-Foto: Eckhard Lietzow, www.lietzow-naturfotografie.de

Unterstützung

Das Projekt „Artenschutz im ländlichen Siedlungsraum“ erfährt ideale Unterstützung durch folgende Kooperationspartner:

- Berufsakademie Holztechnik Melle e. V.
- Handwerkskammer Osnabrück- Emsland-Grafschaft Bentheim
- Hochschule Osnabrück
- Jägerschaft Melle e. V.
- Kreislandvolkverband Melle e. V.
- Natur- und UNESCO Geopark TERRA.vita

- TSV Natur Westerhausen
- Stadt Melle
- Wohnungsbau Grönegau GmbH

Die Kooperationspartner tragen zum Erfolg des Projektes bei und helfen mit, das Projekt über die Region Melle hinaus zu verstetigen. Zudem wird das Vorhaben durch eine außergewöhnliche Allianz von Mittelgebern unterstützt. Die vollständige Liste aller Mittelgeber finden Sie hier: <http://www.son-net.de/html/unsere-partner.html>



Einzigartig in der Region Osnabrück: der neuangelegte Fledermausstollen im Großen Kellenberg

Fledermäuse sind auf ein ausreichendes Angebot an geeigneten Sommer- und Winterquartieren angewiesen, um zu schlafen, sich fortzupflanzen oder um Phasen mit fehlendem Nahrungsangebot zu überdauern. Vor allem störungsfreie Winterquartiere mit günstigem Mikroklima sind hierzulande rar, was sich sehr negativ auf Teilpopulationen einzelner Arten auswirken kann. Dies nahm die Gruppe „SON lokal aktiv“ zum Anlass eines ehrgeizigen Vorhabens: Die Neuanlage eines acht Meter langen, unterirdischen Stollens im Großen Kellenberg in Melle-Buer.

Auf der stiftungseigenen Fläche „Kötterweg“ wurde den „Fledertieren“ ein geeignetes Überwinterungsquartier geschaffen, welches dunkel, frostsicher und insbesondere mit hoher Luftfeuchte versehen sein soll. Da in der Region kein vergleichbares Vorhaben bekannt ist, wurde mit dem Projekt sozusagen ein Stück Pionierarbeit in Angriff genommen.

Im Juli 2018 war es nach langer Planungsphase endlich soweit: Mit einem Bagger wurden spezielle tonnen-schwere Betonprofile, die das Grundgerüst des Stollens bilden, etwa zwei Meter tief in den lehmigen Boden eingelassen. Danach war Handarbeit gefragt, denn es mussten über 300 Poroton-Hohlziegelsteine mit Hammer und Meißel bearbeitet werden, um jeweils sechs bis acht Stege aus den Steinen zu stemmen und so die Oberfläche zu verringern. In liegender und stehender Ausrichtung fanden die Ziegel ihren Platz im

Stollen - teils einschichtig, teils übereinander gestapelt, teilweise in Abwechslung mit großen Nischen aus Porenbetonsteinen für in Gruppen schlafende Tiere. So konnten verschiedene Mikroklimata und je nach Bedarf der verschiedenen Arten unterschiedlich große und tiefe Schlafstätten geschaffen werden.



*Letzte Erdarbeiten am neugeschaffenen Fledermausstollen.
Foto: Karl Schäffer*

Den Ein- und Ausflug der Fledermäuse ermöglicht das über der vandalismussicheren Tür liegende Flugloch. Der durch den Temperaturunterschied zwischen Stolleninnen- und Außenluft entstehende leichte Luftstrom weist den sich sonst vornehmlich über Ultraschall orientierenden Flugkünstlern den Weg in das für sie gebotene Dunkel.

Um das Innere des Stollens vor Frost zu schützen und gleichzeitig eine hohe Luftfeuchte zu gewährleisten, wurde das acht Meter lange gewinkelte Bauwerk mit Sand und dem aus dem Aushub vorhandenen Boden überdeckt. Abschließend erfolgte dann eine Einsaat der offenen Bodenstellen mit zertifiziertem Regio-Saatgut, ergänzt durch eine punktuelle Staudenbepflanzung.

Aber es ist nicht nur diese Maßnahme, durch die das Projekt besticht. Weiterhin wurden im Umfeld des Stollens 34 Amphibien- und Reptilien-Quartiere geschaffen (siehe Textbeitrag unten).

Das SON-Projekt „Fledermausstollen Melle“ wurde finanziell und materiell gefördert durch die BürgerStiftung der Kreissparkasse Melle, den Landkreis Osnabrück, die Stadt Melle, die Wienerberger AG und Privatspender. Der unermüdliche Einsatz Ehrenamtlicher ermöglichte die Umsetzung des Vorhabens. Volker Düsterberg und Gerhard

Hagensieker sei hier besonders gedankt - letzterem verdankt der Stollen auch seinen Namen: Gerhard-Stollen.

Nach einer intensiven Planungs- und Umsetzungsphase von über zwei Jahren konnte der Stollen im Rahmen eines gut besuchten Informationstreffens mit kleinem Imbiss am 6. Juni 2019 offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Seither gibt es für die teils über viele hundert Kilometer zu ihren Winterquartieren wandernden Arten wie beispielhaft Zwerg- und Wasserfledermaus, Bart- oder Fransenfledermaus in Melle ein neues Daheim.



„Kombibiotope“ für Amphibien und Reptilien

Die Gruppe „SON lokal aktiv“ gestaltete jüngst Hügel und Gruben für Frösche, Eidechsen und weitere Arten. Denn Amphibien brauchen nicht nur Wasser, sondern auch Unterschlüpf-, Winterquartiere und Plätze, wo sie Nahrung finden. Ein Gewässer oder eine Blänke sind wichtige Habitate für Frosch & Co., aber sie sind - jahreszeitlich bedingt - nicht die einzigen Aufenthaltsräume.

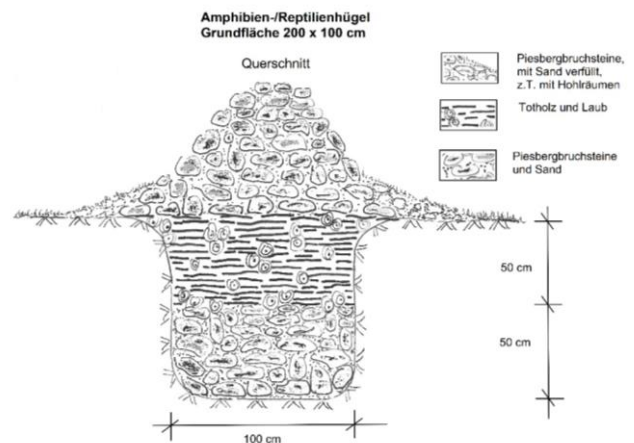


Waldeidechsen auf der SON-Fläche am Großen Kellenberg. Sie bevorzugen zu bestimmten Jahres- bzw. Tageszeiten besonntes Totholz. Foto: Volker Tiemeyer

Ebenso verhält es sich mit Reptilien: Neben offenen und sonnenreichen Plätzen benötigen sie auch Unterschlupf- und Überwinterungsmöglichkeiten bzw. schattige Tagesverstecke. Gruben bzw. Hügel aus Steinen und/oder Totholz bieten für beide Artengruppen ein ideales und zusätzliches Quartierangebot.

Auf einer SON-Fläche am Rande des Großen Kellenbergs sind jetzt neben einer Vielzahl von neu angelegten Überwinterungsstätten die ersten „Kombibiotope“ entstanden: Zwei Amphibien-/Reptilienhügel und fünf Amphibien-/Reptiliengruben bereichern den Lebensraum. Als Standorte dieser Klein-Biotope wurden sonnige und windgeschützte Lagen gewählt, um den Tieren vor allem im Winter ein mildes Versteck zu bieten.

Die **Amphibien-/Reptilienhügel** haben eine Grundfläche von 1 m x 2 m und weisen eine Tiefe bzw. eine Höhe von jeweils 0,8 m auf. Als Schichtmaterial wurden Totholz, Laub, Piesberg-Bruchsteine und Sand verwendet. Das Material der beiden Hügel ist unterschiedlich geschichtet: Während in der einen Grube die Schichten horizontal angelegt wurden (erste Schicht aus 40 cm Steine und Sand, zweite Schicht aus 40 cm Totholz und Laub), wurde in der zweiten Grube vertikal geschichtet: Die eine Hälfte der Grube besteht bis zu einer Höhe von 80 cm aus Steinen und Sand, die andere Hälfte wurde bis zur Geländeoberkante mit Totholz und Laub verfüllt.



Querschnitt-Skizze eines Amphibien-/Reptilienhügels mit horizontaler Schichtung. Abb.: Ralf Schoolmann

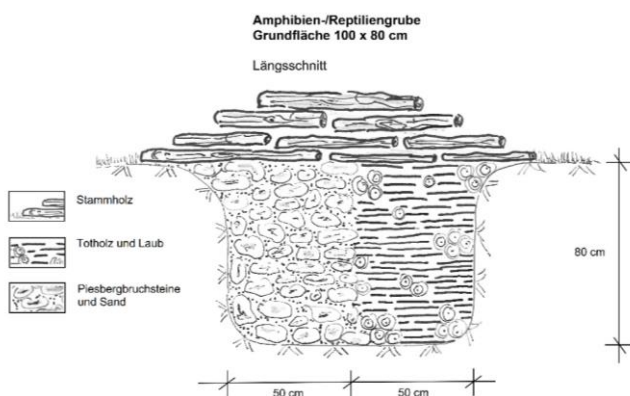
Die Prinzipskizze verdeutlicht im Querschnitt das Beispiel für eine horizontale Schichtung. Oberirdisch wurden bei beiden Hügel Piesberg-Bruchsteine bis zu einer Höhe von 0,8 m aufgeschichtet. Die Hohlräume zwischen den Bruchsteinen wurden in Teilbereichen mit Sand ausgefüllt. Dabei war wichtig, nur einen Teil der Zwischenräume mit Sand auszufüllen, damit auch ausreichend Hohlräume verbleiben. Bei einem Hügel wurde circa ein Drittel mit Bodenaushub angedeckt,

um hier ein anderes Kleinklima zu schaffen und einen Bewuchs zu ermöglichen.



Einer der beiden Amphibien-/Reptilienhügel während der Erstellung im November 2018. Foto: Karl Schäffer

Die Grundfläche der **Amphibien-/Reptiliengruben** beträgt 1 m x 0,8 m. Sie wurden 0,8 m tief ausgehoben und unterhalb der Geländeoberkante ebenfalls mit dünnem Totholz, Laub, Piesberg-Bruchsteinen und Sand aufgefüllt, wobei hier wiederum die beiden unterschiedlichen Schichtweisen angewendet wurden wie bei den oben beschriebenen Hügeln. Oberirdisch sind die Gruben mit Baumstubben unterschiedlicher Größe bzw. mit locker aufgeschichtetem Stammholz abgedeckt. Die Skizze zeigt im Längsschnitt eine Amphibien-/Reptiliengrube mit vertikaler Schichtung.



Querschnitt-Skizze einer Amphibien-/Reptiliengrube mit vertikaler Schichtung. Abb.: Ralf Schoolmann

Aufgrund der frostfreien Tiefe und durch den Verrottungsprozess des organischen Materials herrscht im Innern dieser Kleinstrukturen ein wärmeres

Mikroklima, das den wechselwarmen Arten zu Gute kommt.

Im Laufe der Jahre sollen in Melle weitere wichtige Erfahrungen mit den neuen „Kombibiotopen“ gewonnen werden: Welche Arten stellen sich tatsächlich ein? Nutzen auch Insekten oder Igel die neuen Verstecke? Muss das Laub- und Astmaterial, das mit der Zeit vermodert, erneuert werden? Spannende Fragen rund um das neue „Mehrfamilienquartier“!



„KLAr-Melle“ würdigt herausragendes Engagement erstmalig mit dem Artenschutzpreis

Was gibt es Schöneres für einen Naturfreund als einen Sonntagsspaziergang bei schönem Wetter? Doch bei dem Gang durch die heimische Feldflur hört man vielerorts auffallend wenig. Wo vor einiger Zeit noch Feldlerche und Kiebitz regelmäßig vertreten und ihre spektakulären wie schönen Balzflüge weithin hörbar waren, ist heute oftmals der vorsichtige Ruf einer Bachstelze schon ein echter Hinhörer. Diese Stille spiegelt sich mittlerweile auch in Melle in Zahlen wider: Bestände von Kiebitz und Feldlerche sind stark rückläufig und bestätigen damit den überregionalen Negativtrend.

Um den Verlust der heimischen Artenvielfalt abzumildern und Arten des Offenlandes zu fördern, wurde im Jahre 2017 das Projekt „Kooperation Lebensraum- und Artenschutz Melle – KLAr Melle“ ins Leben gerufen.¹ In Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern, bestehend aus Kreislandvolkverband Melle e. V., der Jägerschaft Melle e. V. und der Stadt Melle hat sich die SON das Ziel gesetzt, die Lebensbedingungen der „KLAr Melle-Zielarten“, zu denen Rebhuhn, Rotmilan, Kiebitz, Steinkauz und Feldlerche sowie der Fischotter gehören, zu verbessern.

Bereits in den ersten Jahren seit Bestehen der Kooperation gibt es viele Erfolge zu vermelden und das Projekt wird in allen Bevölkerungsgruppen sehr gut angenommen. Um besonders herausragende Leistungen von Landwirten für den Artenschutz in Melle zu würdigen, wurde im Jahr 2019 vom Bündnis

„KLAr Melle“ erstmalig der „Artenschutzpreis“ vergeben. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Kreislandvolkverbandes Melle e. V. am 19.02.2019 wurde Landwirt Heinrich Thöle die verdienstvolle Auszeichnung für eine lange und beeindruckende Liste guter Taten von Volker Tiemeyer, Vorstandsmitglied der SON, überreicht, der auch die Laudatio hielt.



Für sein außergewöhnliches Engagement wurde Heinrich Thöle (4.v.l.) mit dem Artenschutzpreis ausgezeichnet. Mit dem Preisträger freuen sich (v.l.n.r.): Fritz Mithöfer, Gabriele Mörxmann, Bürgermeister Reinhard Scholz, Volker Tiemeyer und Jürgen Sixtus. Foto: Sascha Brocks

Heinrich Thöles Engagement erstreckt sich unter anderem auf Artenschutzmaßnahmen zugunsten von Steinkauz und Rauchschnalbe, die auf seiner Hofstelle durch ein Bündel kleiner, aber wirksamer Maßnahmen gefördert werden. Beispielsweise wird hier eine Obstbaumwiese erhalten und extensiv gepflegt. Für den Preisträger ist es selbstverständlich, dass er diesen Lebensraum durch eine Steinkauz-Röhre und weitere Nisthilfen aufwertet. Kein Wunder also, dass die ersten Steinkäuze sich hier bereits angesiedelt haben. Doch damit ist sein Wirken zugunsten der Natur bei weitem nicht erschöpft.

Gerade die Anlage von Blühflächen ist in der heutigen Zeit besonders wichtig, da artenreiche Wiesen und Brachen zu den Biotopen zählen, die die stark gebeutelten Insekten in besonderer Weise unterstützen. Die Blühfläche, die von Heinrich Thöle mit Unterstützung von Karl-Heinz Klefoth und Karl-Heinz Vogt in Melle-Westendorf angelegt wurde, besticht jedoch darüber hinaus durch ihre Lage und Beschaffenheit: Das Biotop ist durch seine Lage am Maßbach und in der freien Feldflur nicht nur ein Eldorado für Insekten und andere Kleinstlebewesen,

sondern fördert darüber hinaus noch die Lebensraumsprüche von bedrohten Feldvögeln. So begünstigt der lückige Pflanzenbewuchs z. B. Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche.

Ein weiteres Highlight der Aktivitäten von Heinrich Thöle ist die Neuanlage und der dauerhafte Erhalt einer 110 m langen Feldhecke. Die Pflege einer solchen Feldhecke bedeutet auch einen erhöhten Aufwand, gerade wenn die für viele Tierarten so wichtigen Straucharten wie dornenbewehrte Schlehe und Weißdorn enthalten sind. Nichtsdestotrotz nimmt der Preisträger diese Mühen für den Artenschutz in Kauf.

Die Fülle und auch das Ausmaß der einzelnen Maßnahmen sind in jedem Fall herausragend und nachahmenswert. Heinrich Thöle leistet einen wichtigen Beitrag für den Artenschutz und ist damit ein mehr als würdiger erster Preisträger des Artenschutzpreises, der auch in den kommenden Jahren durch „KLAr-Melle“ an eine/n Landwirt/in vergeben werden soll.



Der Fischotter wandert weiter westwärts – auch in Melle



Mit einer Kopf-Rumpf-Länge von 50 bis 80 Zentimeter und einem Gewicht von bis zu zehn Kilogramm zählt der Fischotter zu den größten einheimischen Mardern. Foto: Archiv Aktion Fischotterschutz e.V./Seeben Arjes

Er gilt als scheu und schwer nachweisbar: der heimische Fischotter (*Lutra lutra*). Doch in den vergangenen Jahren häufen sich seine Spuren im Raum Melle. Anhand von Losungen, die der Wassermarder gern an markanten und exponierten Stellen seines Reviers bzw. Wanderwegs absetzt, und mit Hilfe von

Wildkameras konnte die erfreuliche Entdeckung gemacht werden, dass sich der Fischotter weiter westwärts verbreitet.

Ausgehend vom Fließgewässersystem der Elbe und Werre ist eine Ausbreitungstendenz von Ost nach West unverkennbar. Seit 2016 wird im Kreis Herford der Fischotter regelmäßig erfasst. In Melle gelangen an der Elbe und Warmenau, an einer Teichanlage sowie am Kilver- und Violenbach während eines im Rahmen des Projekts „KLAr Melle“¹ einjährigen Monitorings von 2017 bis 2018, das die Fischotter-Expertin Anja Roy im Auftrag der SON durchführte, 23 Nachweise des Otters.² Dabei ist das nachtaktive Tier sehr agil und legt in einer Nacht sowohl zu Wasser als auch an Land Strecken von bis zu 30 km zurück. Muss der Fischotter aber ein Brückenbauwerk verlassen, weil zum Beispiel keine Berme vorhanden ist, kann ihm das Querens der Straße zum tödlichen Verhängnis werden, wie beispielsweise 2017 an der Kreisstraße 70 in Melle-Dielingdorf.

Sascha Brocks, Mitarbeiter der SON für das Projekt „KLAr Melle“, hat sich auch zur Aufgabe gemacht, die Ausbreitungsmöglichkeiten für den Fischotter zu verbessern. Ihm ist wichtig, die Öffentlichkeit auf die Verbreitung des scheuen Tieres aufmerksam zu machen, zu „sensibilisieren“. Sei es bei Kommunen, Wasser- und Bodenverbänden sowie Unterhaltungsverbänden, Jägerschaften oder bei den für Straßenunterhaltung zuständigen Behörden: Der Landschaftsökologe der SON informiert über das Vorkommen des Fischotters, spricht Konfliktbereiche an und versucht gemeinsam mit den zuständigen Stellen, die Ausbreitung zu fördern und die Querungsmöglichkeiten zu verbessern. So wurden im Sommer 2019 an verschiedenen Landes- und Kreisstraßen im Raum Melle gezielt Gewässer und Bauwerke besichtigt, die für den Fischotter optimiert werden können. Mit Erfolg: So hat die Niedersächsische Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr zugesichert, bei der Planung von neuen Brückenbauwerken die Anlage von fischottergerechten Bermen an denjenigen Standorten zu berücksichtigen, die für die Ausbreitung des Marders von besonderem Interesse sind. Und an einer Kreisstraße ist vorgesehen, die Passierbarkeit für den Fischotter mit

einem Laufsteg zu verbessern. Die Botschaft scheint bei den Verantwortlichen angekommen zu sein – auch ein Erfolg!



Vom Allerweltsvogel zum Sorgenkind - Untersuchungen der Feldlerche in Melle belegen einen dramatischen Rückgang von über 80 %



Um die Feldlerche, einst ein „Allerweltsvogel“, ist es auch in Teilen von Melle besonders schlecht bestellt. Foto: Eckhard Lietzow, www.lietzow-naturfotografie.de

Im Rahmen des Projektes „Kooperation Lebensraum und Artenschutz Melle - KLAr Melle“¹ wurden die Feldlerchenbestände flächendeckend in der Stadt Melle über einen Zeitraum von drei Jahren (2017 bis 2019) erfasst. Im Ergebnis wurde festgestellt, dass der aktuelle Brutbestand circa 260 Paare umfasst. Im Vergleich zu Untersuchungen aus den Jahren 1989 bis 1991, wo ein Brutbestand von rund 1.400 Paaren ermittelt werden konnte, bedeutet dieses einen Verlust von rund 1.140 Paaren in einem Zeitraum von rund 25 Jahren. Diese deutlich negative Entwicklung ist leider keine Ausnahme, sondern stimmt mit der regionalen und landesweiten Bestandsentwicklung der Feldlerche überein. Bereits jetzt sind in Melle in einigen Bereichen keine Feldlerchen mehr anzutreffen, sodass das Erlöschen von Teilpopulationen bei Ausbleiben geeigneter Schutzmaßnahmen unmittelbar bevorstehen dürfte. Der ausführliche Bericht zur Feldlerchenerfassung kann im Laufe des Jahres 2020

auf der Homepage der SON eingesehen und heruntergeladen werden.



SON fördert Feldlerchenschutz-Projekt in Göttingen

Den dramatischen Biodiversitätsverlust in unserer Agrarlandschaft aufzuhalten, gehört unbestreitbar zu den wichtigsten Aufgaben des europäischen Naturschutzes. Unabhängig davon, ob die Bestandszahlen von Pflanzen, Insekten, oder Feldvögeln betrachtet werden – überall sind in den letzten Jahrzehnten deutlichen Abnahmen zu verzeichnen. Auch bei der Feldlerche (*Alauda arvensis*), einst flächendeckend in unserer Kulturlandschaft vertreten, hat sich die europäische Population seit den 1980er Jahren halbiert. Aus diesem Grund haben sich Biologen und Studenten der Universität Göttingen 2017 zum „Göttinger Lerchenprojekt“ zusammengeschlossen, das von der SON gefördert wird. Ziel ist es, Wissenslücken über die Rückgangursachen zu schließen und daraus neue Schutzmaßnahmen zu entwickeln.

Manuel Püttmanns wird im Rahmen seiner Promotion analysieren, wie die Zusammensetzung und das Wachstum der Feldfrüchte innerhalb von Lerchen-Revieren wichtige brutbiologische Parameter beeinflussen, wie z. B. die Anzahl von Brutversuchen, die Wahl der Nest- und Nahrungshabitate, die Küken-Entwicklung und das Prädationsrisiko. Dafür werden Lerchen-Nester gesucht und bis zum Ende der Brut regelmäßig kontrolliert. Zusätzlich werden Feldlerchen mit einem Sender versehen. Dies erlaubt die Dokumentation der Habitatnutzung und des Bruterfolgs auf individueller Ebene während der gesamten Brutzeit. Darüber hinaus gibt ein gleichzeitig stattfindendes Monitoring der Insektenvielfalt und -biomasse Aufschluss über die Nahrungsverfügbarkeit in den verschiedenen Habitattypen eines Lerchen-Reviers. Der regelmäßige Wissensaustausch mit Landwirten, Naturschützern und politischen Entscheidungsträgern ist zudem ein unerlässlicher Bestandteil für den Erfolg des Projektes. Bereits im Jahr 2018 konnte durch die Besenderung

von insgesamt 17 Feldlerchen sowie die Begleitung von über 40 Lerchennestern eine solide Datengrundlage geschaffen werden. Nach der aktuellen Brutsaison 2019 konnte diese mit 14 weiteren besenderten Individuen und 60 gefundenen Nestern noch deutlich ausgebaut werden. Nun gilt es, die gewonnenen Daten in den kommenden Monaten auszuwerten, um so zu einem effektiveren Schutz der Feldlerche beizutragen.



Mittels eines kleinen Senders können wichtige Daten zur Raumnutzung der Feldlerche zur Brutzeit gewonnen werden.
Foto: Manuel Püttmanns



Waldwiese mit Stock und Stein für Zitronenfalter und Co. aufgewertet

Auf einer Wiese am Wilden Berg bei Buer setzte die Gruppe „SON lokal aktiv“ im Frühsommer gleich ein ganzes Bündel von Maßnahmen zur Förderung von Schmetterlingsarten wie Zitronenfalter, Brauner Waldvogel und Tagpfauenauge um.

„Fluginsekten, zu denen die Schmetterlinge zählen, nahmen in den letzten Jahren um bis zu 80 % im Bestand ab. Da ist es alles andere als trivial, einen Teil der eigenen Freizeit den Schmetterlingen zu widmen“, erläuterten Manfred Tzschachmann und Klaus Wolf ihre Motivation an den SON-Aktionen teilzunehmen. Sie und weitere 20 Teilnehmer pflanzten auf einer SON-Fläche am Wilden Berg Bäume und Sträucher, schufen Ruheplätze und Unterschlupfmöglichkeiten.

Bei der Gehölzwahl wurde größtes Augenmerk auf die Eignung für die Schmetterlingsraupen sowie die

adulten Schmetterlinge gelegt. Als Beispiel: die unscheinbaren Blüten des Faulbaums bieten über 30 Falterarten lebenswichtigen Nektar. Die immensen Vorteile, die diese Strauchart auch für Wildbienen besitzt, kommen hinsichtlich ihrer Bedeutung für Insekten noch oben drauf. „Der Faulbaum sollte eigentlich in jedem Garten stehen, so wertvoll ist er für Bienen und Co.“, unterstreichen Manfred Tzschachmann und Klaus Wolf von der SON. Auch Obstgehölze wurden gepflanzt, da vor allem das Fallobst für einige Falterarten im Spätsommer und Herbst, wenn andere Nahrungsquellen schon versiegt sind, besonders attraktiv ist.



Durch die Anlage von Holz- und Steinhaufen hat die Gruppe „SON lokal aktiv“ am Wilden Berg wieder eine Vielzahl von Lebensräumen geschaffen. Foto: Regina Haase

Neben den Anpflanzungen wurden verschiedene Ast-, Totholz- und Steinhaufen als Versteck- und Überwinterungsmöglichkeiten auf der Fläche verteilt angelegt. Neben den Schmetterlingen profitieren auch andere Insektenarten, wie etwa Wildbienen, von den Holzhaufen. Darüber hinaus wurden aus Bruchsteinen Sonnenflächen hergerichtet, wo Schmetterlinge in der Sonne baden oder die in den Steinen gespeicherte Wärme aufnehmen können.



Die Dynamik-Insel „Hahnenmoor“

Das Dynamik-Insel Programm der SON umfasst mittlerweile 30 Flächen in Stadt und Landkreis Osnabrück. Auf ihnen darf sich die Natur frei entfalten, denn lenkende Eingriffe des Menschen sind hier nicht vorgesehen.



Der Sonnentau ist bestens an die mageren und sauren Standortverhältnisse im Moor angepasst. Foto: Volker Tiemeyer

Mit rund 89 Hektar stellt die Dynamik-Insel „Hahnenmoor“ die größte und zugleich nördlichste Projektfläche im Landkreis Osnabrück dar. Große Teile werden von ehemals abgetorften und anschließend wiedervernässten Flächen und Moorwäldern eingenommen. Im gleichnamigen rund 630 ha großen Naturschutzgebiet gelegen, verteilt sich die Dynamik-Insel seit 13 Jahren auf drei Teilflächen. Diese sind von einem ausgeschilderten Rundweg erlebbar: nährstoffarme Gewässer wechseln sich ab mit Heideflächen und Moorwäldern. Als Highlights unter den Vogelarten sind Krickente, Rotschenkel und Raubwürger in den wiedervernässten Bereichen zu nennen, in den Moorwäldern hingegen sind mit etwas Glück Gartenrotschwanz, Baumpieper und Pirol anzutreffen. Darüber hinaus hat das Hahnenmoor für nordische Gänse und Schwäne als Rastgebiet eine besondere Bedeutung. Die Pflanzenwelt der SON-Dynamik-Insel ist nicht minder spannend. Mit dem Sonnentau kommt eine der wenigen fleischfressenden Pflanzen Mitteleuropas in wiedervernässten Flächen des Hahnenmoores vor.

Wir danken der staatlichen Moorschutzverwaltung des Landes Niedersachsen herzlich für die Unterstützung des Projektes.



Aktuelle SON-Veröffentlichungen

Folgende Veröffentlichungen zu SON-Projekten und -Themen wurden zuletzt in verschiedenen Medien publiziert. Sehr gerne können die Texte über unsere Geschäftsstelle bzw. kontakt@son-net.de bezogen werden.

BLEEKER, W., U. WALOWSKI, V. TIEMEYER, C. HÖPPNER & H. BUSCHMANN (2017): Neufunde der Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) im Teutoburger Wald und im nördlichen Weserbergland. Osnabrücker Naturwiss. Mitt. 42/43: 105-112.

*Die Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) ist eine wärmeliebende Orchideenart, die vorwiegend auf basenreichen Offenlandstandorten vorkommt. Im 19. Jahrhundert war sie in den Kalkgebieten des Osnabrücker Landes recht verbreitet, zum Ende des 20. Jahrhunderts konnte die Art dort als verschollen gelten. Im vorliegenden Beitrag werden nun fünf neue Wuchsorte im Teutoburger Wald und im nördlichen Weserbergland beschrieben. Einer dieser Wuchsorte befindet sich bei Melle-Buer im Bereich einer verfüllten und der freien Sukzession überlassenen ehemaligen Sandgrube. Der entsprechende Bereich ist Teil des Dynamik-Insel-Programms der SON. Als mögliche Erklärungen für die derzeit beobachtete (Wieder-) Ausbreitung der Bienen-Ragwurz werden ein vermehrter Sameneinflug aus angrenzenden Regionen sowie eine höhere Etablierungswahrscheinlichkeit aufgrund klimatischer Veränderungen diskutiert.*

ROY, A. & V. TIEMEYER (2018): Ein heimlicher Jäger kehrt nach Melle zurück - Der Fischotter. Der Grönegau - Meller Jahrbuch 37: 13-28.

*Der heimische und einst weit verbreitete Fischotter (*Lutra lutra*) konnte zur Mitte des 20. Jahrhunderts im Bereich der Stadt Melle als ausgestorben gelten. Dafür ursächlich war neben einer direkten Verfolgung durch den Menschen die zunehmende Gewässer-verschmutzung sowie eine anhaltende Zerstörung seiner Lebensräume. Aufgrund europaweiter Schutzmaßnahmen und verbesserter Wasserqualitäten breitet sich der Fischotter seit Mitte der 1990er-Jahre wieder aus, 2014 konnte gelang der erste Neu-*

Nachweis im Bereich der Stadt Melle. Im Rahmen des Projekts „Kooperation Lebensraum- und Artenschutz Melle – KLAr Melle“ initiierte die SON 2017 ein Vorhaben, welches sowohl eine längerfristige, standardisierte Erfassung – ein sogenanntes Monitoring – des Fischotters im 254 Quadratkilometer großen Meller Stadtgebiet als auch eine Analyse der potenziellen Gefahren des Straßenverkehrs für den Fischotter zum Ziel hat. Der Artikel stellt das Projekt und erste Ergebnisse vor, zu denen auch Maßnahmen zur Strukturverbesserungen von Fischotter-Lebensräumen gehören.

MÖLDER, A. & V. TIEMEYER (2019): "Entsteint Euch!" Blühende Vielfalt statt toter Schottergärten. Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2020: 278-283.

Die Landesgartenschau Bad Iburg 2018 hat eindrucksvoll gezeigt, wie bunt, vielfältig und lebendig Gartenanlagen sein können. Viele Siedlungen im Osnabrücker Land und anderswo bieten das Gegenprogramm: Statt blühender Blumen und Sträucher, grünendem Rasen und schwirrenden Insekten finden sich dort vermehrt ökologisch tote Vorgärten aus Schotter, Kies und Pflasterstein. Dr. Andreas Mölder und Volker Tiemeyer stellen in ihrem Beitrag die Problematik dieser Gestaltungen aus ökologischer, siedlungsklimatischer, naturschutzfachlicher und rechtlicher Sicht dar. Ökologisch wertige und zugleich pflegeleichte Alternativen zu Schottergärten werden vorgestellt.

MÖLDER, A. & V. TIEMEYER (2019): Die Verjüngung der Rotbuche durch Absenker - Waldbauliche Verfahren, Geschichte und Bedeutung für den Naturschutz. Naturschutz und Landschaftsplanung 51: 218-225.

Im Bereich von Teutoburger Wald und Wiehengebirge finden sich durchgewachsene Rotbuchen-Niederwälder, die aufgrund ihres Reichtums an Habitatstrukturen einen besonders wertvollen Lebensraum darstellen. Die Verjüngung dieser Rotbuchen-Niederwälder erfolgte einst über das Absenken von Buchengerten. Diese Methode entsprach insbesondere den Wirtschaftsverhältnissen im bäuerlichen Kleinprivatwald des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sehr gut. Die Autoren stellen

dieses fast vergessene Verjüngungsverfahren näher vor, sowohl in waldbaulicher als auch in forstgeschichtlicher und naturschutzfachlicher Hinsicht. Unter anderem wurde zu Anschauungszwecken im Kellenberg bei Melle-Markendorf eine Rotbuchengerte gemäß historischen Beschreibungen abgesenkt. Da sich die Buche in der heutigen Zeit auf den meisten Standorten problemlos natürlich verjüngt, erscheint eine Wiederbelebung der Absenkerverjüngung nur aus kulturhistorischen und naturschutzfachlichen Gründen gerechtfertigt.

TIEMEYER, V. (2019): Melles Schmetterlinge fördern - Eine Kurzanleitung für mehr Falter im Hausgarten, auf dem Friedhof und in der Feldflur. Der Grönegau - Meller Jahrbuch 38: 37-47.

Unsere Siedlungsareale mit ihren Gärten und Freiflächen bilden ein erhebliches Potenzial hinsichtlich der Entwicklung von Schmetterlings-Lebensräumen. Vor allem aufgrund ihres großen Flächenanteils an der gesamten Kulturlandschaft ist ihre Wirkung auf die Artenvielfalt nicht zu unterschätzen. Das Projekt „Kooperation Lebensraum- und Artenschutz Melle – KLAr Melle“, bei dem die SON federführend beteiligt ist, will durch eigene Projekte und die Unterstützung von Vorhaben Dritter Schmetterlingen und weiteren Tierarten helfen. Im vorliegenden Beitrag werden beispielhafte Naturschutzmaßnahmen vorgestellt, mit denen jedermann im Siedlungsbereich Lebensräume für Schmetterlinge und andere Insekten schaffen und aufwerten kann.

¹ Das Projekt „Kooperation Lebensraum- und Artenschutz Melle – KLAr Melle“ ist zu 80 % aus Mitteln des ELER-Fonds der Europäischen Union und Mitteln des Landes Niedersachsen finanziert.

² Die Ergebnisse des Monitorings sind von Anja Roy und Volker Tiemeyer zusammenfassend dargestellt worden und stehen auf der Homepage der SON zum Download bereit:

http://www.son-net.de/html/downloads/Roy-und-Tiemeyer_2018_Fischotter_Der_Groenegau_37.pdf